

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 7 (1952)
Heft: 4

Artikel: Biologische Obstbaumbehandlung
Autor: Ernst, Edmund
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zähne, seinen Magen und seinen Darm ursprünglich Früchte aß. Cuvier, sein Lehrer, Schöpfer der vergleichenden Anatomie, schrieb: «Die kurzen und mäßig entwickelten Kiefer des Menschen einerseits, seine unbedeutenden Eckzähne und höckerigen Backenzähne andererseits, sind weder zum Zermalmen von Gras noch zum Zerreißen von Fleisch fähig... Seine Verdauungsorgane entsprechen seinen Kauwerkzeugen: der Magen ist einfach, der Darm eher kurz. Der Darm der fleischfressenden Tiere ist sehr kurz, derjenige der grasfressenden sehr lang. Demnach bestimmt ihn seine Beschaffenheit zu einer Nahrung, die hauptsächlich aus Früchten, Wurzeln und anderen saftigen Teilen der Pflanze besteht.»

Diese Auffassung stimmt mit dem biblischen Schöpfungsbericht überein, nach welchem die ursprüngliche Nahrung des Menschen aus Früchten und Gräsersamen bestand. Das Wort Paradies bedeutet ja auf deutsch «ein mit Bäumen bepflanzter Obstgarten». *Frisches Obst, mit Grassamen zusammen, d. h. mit Getreidekörnern, bildet tatsächlich die ideale Nahrung des Menschen.* Beide brauchen nicht erhitzt, d. h. nicht gekocht zu werden. Gibt es etwas Herrlicheres als frisches Obst? Das hat schon unser großer Albrecht von Haller vor über 200 Jahren in seinem Gedicht «Die Alpen» besungen:

«Der Aepfel reifes Gold, durchstriemt mit Purpurzügen,
Beugt den gestützten Ast und nähert sich dem Mund.
Der Birne süß Geschlecht, die honigreiche Pflaume
Reizt ihres Meisters Hand und wartet an dem Baume.»

(Fortsetzung folgt.)

Biologische Obstbaumbehandlung

Die biologische Behandlung des Obstbaumes unterscheidet sich von jeder andersartigen Behandlungsweise. Sie geht aus von einer neuen Einsicht in das Wesen des Obstbaumes. Diese neue Einsicht ersteht aus der einfachen Frage: Was ist ein Baum?

Würde man auf diese Frage die Antwort geben: ein Baum ist eine Pflanze, so wäre dies ungenau. Sie ist nur insofern richtig,

als der Baum kein Mineral und kein Tier ist. Aber als Pflanze unterscheidet sich der Baum ganz wesentlich von einer einzelnen Pflanze, weil er eine *Pflanzenkolonie* bildet, eine *Pflanzengesellschaft*, eine *Pflanzengemeinschaft*. Das ist so zu verstehen: Auf dem Baum bildet jede einzelne Knospe, die aus einem Ast oder Zweig hervortreibt, eine ganze Pflanze, die gewissermaßen im Kambium wurzelt, in jenem Zellgewebe, das zwischen Rinde und Holz liegt, aus dem sie ihre Nahrung bezieht. Aus dieser Grundeinsicht in das Wesen des Baumes, die erstmals von Rudolf Steiner in seinen landwirtschaftlichen Vorträgen vor Bauern dargestellt wurde, ergibt sich, daß man den *Stamm* des Baumes als den *Boden* der Pflanzengesellschaft betrachten und demgemäß auch behandeln muß, aus dem die aus den Aesten und Zweigen hervorsprossende Pflanzengesellschaft wächst.

Daß auf den Aesten und Zweigen der Bäume eine Pflanzengemeinschaft angesiedelt ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß man Augen oder Zweige nehmen kann und durch Okulieren, Pfropfen oder durch Stecklinge neue Pflanzen, neue Bäume ziehen kann. Dies zeigt, daß jede Knospe auf dem Baume ein eigenständiges Gewächs bildet, das alle Elemente des ganzen Baumes in sich enthält, so wie der Same der Pflanze.

Von dieser Grundeinsicht geht die biologische Behandlung des Obstbaumes aus. Sie zeigt, daß man beim Obstbaum nicht nur die Erde unter dem Baum, sondern auch den Stamm düngen muß; denn dieser Stamm bildet den Boden für die aus den Zweigen wachsende Pflanzenkolonie.

Hierfür wird der biologische Baumanstrich benützt, der in der Weise hergestellt wird, daß man zu gleichen Teilen Lehm und Sand mit geimpftem Stalldünger vermischt im Bodenspritzmittel zu einer streichbaren Masse verbindet. Nachdem der Stamm mit einer Stahlbürste gereinigt oder abgeschabt wurde, wird er mit diesem Anstrich bedacht. Für diesen Baumanstrich erweisen sich die Obstbäume sehr dankbar. Seine Wirkung erstreckt sich über mehrere Jahre. Dieser Baumanstrich belebt und kräftigt durch das Kambium den ganzen Baum. Das Kambium spielt beim Obstbaum die Rolle, die dem Humus im Ackerbau zukommt.

In gleicher Weise wird man auch bei Anwendung des Bodenspritzmittels auf Wiesen und Aeckern, wenn Bäume auf dem Areal stehen, die Stämme der Obstbäume beim Spritzen nicht vergessen. Es bedarf dabei naturgemäß nur ganz verschwindender Mengen.

Gegenüber der Gefahr pilzlicher Schädlinge (Schorf) ist ein gutes Auslichten der Bäume zu empfehlen. Ein Baum, der nicht gut ausgelichtet ist, gleicht einem Rübenbeet, das zu dicht gesät und nicht erdünnert wurde. Dann gibt es keine guten Rüben; aber leicht Pilzkrankheiten an den Blättern. Ein nicht gut ausgelichteter Baum gleicht einem Gemüsebeet, auf dem die Kulturen zu eng gesetzt sind, so daß sie sich nicht entfalten können.

Außerdem kann zur Vorbeugung gegen Schorfbildung Schachtelhalmttee gespritzt werden. Das Bergkristallpräparat, das allerdings in erster Linie für die Blütenbildung und für die Qualitätsbildung der Früchte zur Anwendung gelangt, führt Kräfte in sich, die der Schorfbildung entgegengesetzt sind.

Zeigen sich Blattläuse, so ist dies ein Anzeichen dafür, daß der Boden, auf dem der Baum wächst, nicht genügend gelüftet wurde. Daher empfiehlt sich die Anwendung von Baumscheiben, etwa 30 cm breit um den Stamm herum und die Lüftung des Bodens mit der Wiesenegge vor Anwendung des Bodenspritzmittels. Will man besondere Wachstumsfreudigkeit der Kulturen erzielen, so kann man vor dem Rühren einige Tropfen des Baldrianblütensaftes dem Bodenspritzmittel beimengen. Blattläuse treten ja immer als Folge einer Wachstumsstauung auf.

Blutläuse verschwinden, wenn man unter dem Baum, an dem sich solche zeigen, Kapuziner steckt. Eine einzige Pflanze vertreibt sie.

Biologischer Obstbau beginnt nicht mit der Schädlingsbekämpfung durch giftige Spritzmittel, sondern mit der Kräftigung des Baumes, der bei einem gesunden Wachstum weniger Anfälligkeit zeigt für pilzliche und tierische Schädlinge. Eine gute Durchlüftung des Bodens, eine klare Durchlichtung der Krone und eine biologische Düngung sind die Vorbedingungen für den Obstbau.

Nistkästen befördern den Vogelschutz, durch welchen tierische Schädlinge bekämpft werden. Sind Hecken vorhanden, so ziehen

die tierischen Schädlinge meist diese Hecken den Obstbäumen vor. Sie verschonen alsdann die Kulturen.

Durch eine solche Behandlung der Obstbäume wird auch die Gefahr der Krebsbildung nicht auftreten. Vielmehr werden die Bäume, die schon von Krebs befallen sind, davon wieder geheilt. Eine besondere Heilwirkung gegen den Krebs entfaltet das Eichenrindenpräparat, das mit den übrigen Präparaten durch den Baum- anstrich sich im Baumwachstum auswirkt, aber auch schon durch die biologische Behandlung.

Hat man es trotz all dieser Maßnahmen mit dem Auftreten tierischer Schädlinge zu tun, so legt man Klebringe an den Stämmen an, auf welchen sich die tierischen Schädlinge festsetzen. Aus den Insekten, die sich auf diesen Klebringen festgesetzt haben, werden alsdann ungiftige Mittel hergestellt, welche nur solche Schädlinge vertreiben, die auf diesen Klebringen sitzen bleiben. Diese biologischen Bekämpfungsmittel, die jeder Bauer selbst herstellen kann, schaden keinem Vogel und keiner Biene. Im August beginnen die Insekten zu fliegen, welche als tierische Schädlinge die Früchte verderben. Dies ist daher auch die Zeit zum Anbringen der Klebringe. Im Frühjahr werden sie abgenommen und aus ihnen die entsprechenden Bekämpfungsmittel hergestellt. Das Verfahren bei Herstellung der tierischen Bekämpfungsmittel besteht darin, daß man die Fortpflanzungskraft der eingefangenen Insekten in ihr Gegenteil verwandelt.

Hat der Obstbaumzüchter während Jahren seine Kulturen mit chemischen Spritzmitteln und Düngern behandelt, so empfiehlt sich während der Zeit der Umstellung, die drei bis vier Jahre dauert, eine Spritzung mit dem vergorenen Absud von Brennesseln, Farn, Schachtelhalm, Schlehdorn, Holunder und Nußbaumblättern, vermischt.

Das allzu starke Zurückschneiden der Obstbäume ist ein Aufpeitschungsmittel, aber kein Gesundungsmittel. Das starke Kappen, das man bei Kirschbäumen oftmals anwendet, ist zu vermeiden. Die bei Kirschbäumen auftretende Wipfeldürre ist die Folge einer Wurzelkrankheit, die durch das Kappen der Bäume nicht beseitigt wird.

Beim Auslichten der Bäume wird man vielmehr die Form der Baumkrone wahren. Jeder Baum hat in seiner Krone eine Form, die seiner Art entspricht. Beim Zurückschneiden der Bäume wird man die artgemäße Kronengestalt immer wahren, daher nicht kappen, sondern auslichten, damit Licht und Luft guten Zutritt haben.

Die heutige Art der chemischen Behandlung der Obstkulturen hat nicht nur die Folge, daß dabei die Bäume von Jahr zu Jahr schwächer werden, so daß die Spritzungen mit den Jahren und Jahrzehnten vermehrt werden müssen. Auf die Dauer wird man weder mit den Kosten auf seine Rechnung noch mit der Arbeit nachkommen. Demgegenüber bringt ein biologischer Obstbau die Kulturen zur Erstarkung und Gesundheit. Außerdem liefert er einwandfreie Ernten, die sowohl im Geschmack als auch in der Nährkraft zunehmen und dem Wohlbefinden aller zuträglich sind.

Edmund Ernst.

Praktische Erfahrungen mit dem biologischen Obstbau

Unser Obstgarten wird seit zwei Jahren nach biologischen Grundsätzen gepflegt. Die Umstellung im Obstbau rechnet aber mit mehreren Jahren. Deshalb dürfen wir uns noch kein abschließendes Urteil erlauben. Die folgenden Zeilen möchten als kleiner Zwischenbericht gewertet werden.

Die biologische Bewirtschaftung des Baumgartens beginnt im Boden. Es gilt, dem Obstbau in einem gesunden, nährstoffreichen Boden die Voraussetzungen zu Gesundheit und Fruchtbarkeit zu schaffen. Dies bringt man nur mit Kompost fertig.

Seit zwei Jahren düngen wir die Obstbäume nur mehr mit Kompost. Um den Stamm herum lösen wir im Frühling eine Baumscheibe von rund 150 cm Durchmesser. Hier hacken wir den Kompost leicht ein. Bei zurückgebliebenen und schlecht wachsenden Bäumen graben wir auch noch in der Kronentraufe Kompost ein. Jauche erhält unsere Hofstatt nur einmal im Winter. Im frühen Frühling wird der Rasen der ganzen Hofstatt mit Kompost bestreut. Dies wiederholen wir nach Möglichkeit nach dem Gras-